

Es gilt das gesprochene Wort!

Staatsempfang zur Krebsprävention

am 07. November 2011

Grußwort von Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Bayerischen
Landtag und dem Deutschen Bundestag,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

auf der Internetseite der Bayerischen
Schlösserverwaltung heißt es: *„Der Kaiser- und der
Vierschimmelsaal sind grundsätzlich repräsentativen
Veranstaltungen der Staatsregierung vorbehalten. Sie
werden nur für hochrangige Veranstaltungen
vergeben“*. Dass in diesen beiden Räumen ein
Staatsempfang zur Krebsprävention stattfindet, ist ein
schönes **Signal dafür, wie wichtig der Politik das
Thema ist.**

Anrede

Die Möglichkeiten zur Tumorbekämpfung werden von
Jahr zu Jahr vielfältiger. Die Vorsorgeverfahren sind
sicherer geworden, die Entwicklung und Zulassung
neuer Medikamente kommt voran. Die Chance, dass
eine Krebsdiagnose kein Todesurteil mehr bedeutet, ist

deutlich gestiegen. Die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten hat sich für viele stark verbessert.

Und **trotzdem löst Krebs vor allem Angst aus**. Allen positiven Entwicklungen zum Trotz: Wir verbinden mit „Krebs“ etwas Unberechenbares, Böses, kaum Greifbares. Auch deshalb ist unser Umgang mit der Krankheit widersprüchlich und oft auch unvernünftig: Laut einer **Umfrage der DAK** sind es zum Beispiel besonders junge Leute, die sich vor Krebs fürchten: 81 Prozent der Jugendlichen haben Angst, zu erkranken, obwohl die Wahrscheinlichkeit für sie deutlich geringer ist. Und noch etwas ist eigenartig: Obwohl insgesamt mehr als drei Viertel der Menschen Angst vor Krebs haben, geht nur jeder Zweite in Bayern zur kostenlosen Früherkennung.

Für diese Widersprüchlichkeiten gibt es sicher mehrere Gründe. Vielleicht passen die Ergebnisse der Umfrage auch nur auf den ersten Blick nicht zusammen. Die Verweigerung der Früherkennung zum Beispiel hat bei vielen eben gerade mit der Angst zu tun, dass „etwas gefunden“ werden könnte. Natürlich ist es nicht sehr vernünftig, nach dem Motto *„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“* zu handeln. Denn je früher eine

Erkrankung erkannt wird, desto besser sind in der Regel die Behandlungsmöglichkeiten. Aber **wer Angst hat, verhält sich nicht immer rational.**

Und die ausgeprägte Furcht bei Jugendlichen sicher auch etwas damit zu tun, dass die Diagnose in beinahe jeder Familie schon einmal vorgekommen ist. Dabei machen die jungen Leute die schmerzhafteste Erfahrung, dass Krebs nicht nur für den Kranken selbst, sondern **für das gesamte Umfeld eine große Belastung** darstellt. Auch das macht Angst.

Die Ergebnisse der DAK-Umfrage sind aber auch ein Hinweis darauf, dass beim Thema Krebs noch immer etliches im Dunkeln liegt. Ich bin **froh, dass so viele Menschen daran arbeiten, Licht in dieses Dunkel zu bringen.** Sie, die Sie heute hier sind, tun dies entweder hauptberuflich – etwa weil Sie in der Forschung tätig sind. Oder ehrenamtlich – etwa, weil Sie sich in Stiftungen oder Vereinen engagieren. Ich möchte Ihnen dafür ein ganz lautes „**Danke**“ zurufen. Denn es ist Ihr Einsatz, der die vier Säulen der Bayerischen Strategie gegen Krebs erst tragfähig macht. Ohne Sie, die Sie in den Kliniken und Laboren, in den Vereinen und Stiftungen, in den Selbsthilfegruppen und Beratungs-

stellen tätig sind, ohne Sie ginge gar nichts. Da können wir als Politiker noch so viele Strategien aufstellen und appellieren und diskutieren – ohne Ihr großartiges Engagement wäre das alles nur heiße Luft.

Vielleicht wissen einige von Ihnen, dass ich selbst vor nicht allzu langer Zeit mit der Diagnose „Krebs“ konfrontiert war. Und wie für jede und jeden war die Nachricht für mich ein absoluter Schock. **Man glaubt ja letztlich doch immer, „Krebs“ sei etwas, das nur die anderen betrifft.**

Für mich persönlich war eines ganz entscheidend: Das Gefühl, nicht allein zu sein. Dazu hat natürlich in erster Linie meine Familie beigetragen. Aber auch die Ärztinnen und Ärzte, die Pfleger und Schwestern und ein ganzes Netz an kompetenten Unterstützern. **Den Kampf gegen den Krebs kann man nicht alleine führen.** Das gilt für den individuellen genauso wie für den großen Kampf der Menschheit gegen die Krankheit.

Anrede

Sie kennen sicher das Spiel „*Vier gewinnt*“. Der Spieler, der als erster eine Reihe von vier gleichfarbigen

Spielsteinen legen kann, gewinnt. Auch wenn wir von einem endgültigen Sieg gegen den Krebs leider noch weit entfernt sind: „**Vier gewinnt**“ gilt auch in diesem **Kampf**. Wir brauchen erstens die Forschung, wir brauchen zweitens Prävention und Früherkennung, wir brauchen drittens die Patientenberatung und wir brauchen viertens optimale Behandlung und Betreuung. Alle diese Bereiche sind gefordert, alle diese Bereiche müssen eng zusammenarbeiten und ineinandergreifen.

„*Vier gewinnt*“ könnte auch das Motto des heutigen Abends sein. **Die vier Botschafter, die heute geehrt werden, stehen stellvertretend für das unglaublich große Engagement**, das es in Bayern im Kampf gegen den Krebs gibt. Ich möchte Sie alle ermuntern, darin nicht nachzulassen. Wir brauchen Sie.

Herzlichen Dank.